

Stellungnahme der Räte des Bistums St. Gallen zur Minarett-Initiative

Der Seelsorgerat, der Priesterrat und der Rat der hauptamtlichen Laienseelsorgerinnen und – seelsorger des Bistums St. Gallen bekennen sich in einer öffentlichen Stellungnahme klar zum interreligiösen Dialog mit den Weltreligionen. Zudem sprechen sie sich gegen die Minarett-Initiative aus. Die Muslime in der Schweiz sollen ihre Religion, den Islam, öffentlich leben dürfen - dazu kann auch der Bau von Minaretten gehören.

Über Jahre schon beeinflusst die christlich, abendländische Kultur das Zusammenleben in der Schweiz sichtbar. Bis heute, wo für viele Menschen der Glaube zur Privatsache geworden ist, bereichern stilvoll gebaute Kirchen mit ihren stattlichen Türmen das Landschafts- und Ortsbild unserer Gemeinden und Städte. Kaum vorstellbar, sie würden verschwinden oder fehlen. Auch wenn sich das kirchlich geprägte gesellschaftliche Leben verändert hat und zunehmend aus der Öffentlichkeit zurückgewichen ist, bleibt unser Glaube auf sichtbare Zeichen angewiesen. Eine Religion, die nur im Verborgenen, gar im Versteckten gelebt wird, wirkt mit Recht suspekt oder bedrohlich.

Der Seelsorgerat, der Priesterrat und der Rat der hauptamtlichen Laienseelsorgerinnen und – seelsorger des Bistums St. Gallen stellen fest, was schon in der St. Galler Erklärung für das Zusammenleben der Religionen und den interreligiösen Dialog aus dem Jahr 2005 festgehalten wurde: „Heute leben im Kanton St. Gallen Mitglieder verschiedener Religionen und Konfessionen: Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus und andere.“ Die Räte des Bistums anerkennen, dass die veränderte religiöse Landschaft in manchen Menschen Ängste und Befürchtungen weckt. Gerade deshalb stehen sie positiv dazu, dass insbesondere auch Muslime ihre Religion im Rahmen unseres Rechtsstaates zunehmend öffentlich leben und auch mit dem Bau von Minaretten einen Weg aus dem Untergrund und den Hinterhöfen unserer Industriequartiere suchen.

Dass uns Christinnen und Christen in den anderen Religionen – zahlenmässig am stärksten durch den Islam - ein Gegenüber erwacht, das zu den eigenen Wurzeln zurückfinden lässt, nehmen sie wohlwollend zur Kenntnis. Die Räte wollen den interreligiösen Dialog hoch halten und weiterhin fördern. Wo religiöse Gemeinschaften den Austausch pflegen und sich als Partnerinnen sehen, können sie Gemeinsames entdecken und daraus ihre Stärken entfalten. Nur so erhalten wir unserer Gesellschaft die positiven Werte der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und Toleranz. Diese wollen nicht zuletzt durch die Religionen selbst gestützt und gefördert werden, um extremistischen Tendenzen entgegenzuwirken. (inf.)